

„... und bewahre uns vor dem Bösen“: Die Erlösung und das Böse in heutiger Zeit

David Tracy

I. Einleitung: Das Problem

Das wichtigste anthropologische Grundprinzip des Christentums lautet wie folgt: Der christliche Mensch darf in bezug auf das Böse und die Sünde eine so radikale Auffassung vertreten wie nötig, solange er/sie hinsichtlich der Gnade und der Erlösung eine entsprechend radikale Ansicht vertritt. Die zur Zeit aktuelle Frage der Faszination des Bösen kann mit Hilfe dieses Prinzips folgendermaßen erläutert werden: Jeder kann so radikal vom Bösen fasziniert sein, wie es ihm oder ihr notwendig erscheint, vorausgesetzt, die Macht des Guten, *fascians et tremendum*, wird genauso radikal verstanden. Um diese These einer Erprobung im heutigen christlichen Leben zu unterziehen, bedarf es dreier grundsätzlicher Überlegungen: erstens einer allgemeinen Phänomenologie von der *Erlösung vom Bösen*; zweitens der Notwendigkeit, die vollkommene Befreiung als einen Bestandteil in diese Phänomenologie der Erlösung aufzunehmen; und drittens der sich für Theologen stellenden Notwendigkeit, sich nicht nur mit der Faszination, die das Böse heutzutage besonders in der kulturellen Elite der Bevölkerung ausübt, zu beschäftigen, sondern sich den wahren Experten in Sachen Böses, den Leidenden, den Ar-

men und den Unterdrückten, deren Reflexionen sich in ihren Erzählungen, Liedern, Aktionen, und Ritualen niedergeschlagen haben, zuzuwenden und von ihnen zu lernen. Die Grenzen der bloßen Faszination zu überschreiten, bedeutet, sich den leidenden Völkern auf der ganzen Welt zuzuwenden.

II. Christliche Erlösung: ihre grundlegenden Elemente

1. Befreiung vom Bösen

Das christliche Erlösungsverständnis setzt bei einem erfahrungsorientierten Ansatz ein. Der Ansatz lautet folgendermaßen: Ein Christ erfährt eine Befreiung aus einer von ihm erlebten unheilvollen Situation, und in genau dieser Befreiung entwickelt er ein Gespür dafür, daß diese Heilung von Gott ausgeht. Wie bruchstückhaft derartige Erfahrungen - selbst für diejenigen, die William James als die „stark religiösen Fälle“ bezeichnet hat, die Heiligen und Mystiker - auch immer sein mögen, werden diese Erfahrungen von Christen einerseits als real, andererseits auch als Erlösungserfahrungen empfunden. Ein solches Erlebnis ist unweigerlich *dialektischer* Natur. Es ist zunächst eine Erfahrung der Befreiung von irgendeiner mächtigen Knechtschaft: Befreiung von Schuld durch die Verge-

bung der Sünden; Befreiung aus der Knechtschaft der Angst vor der unerbittlichen Vergänglichkeit; Befreiung von Angst angesichts des Todes; Befreiung von Angst angesichts der scheinbaren Sinnlosigkeit des Daseins; Befreiung aus der Knechtschaft eines Gefühls des Gefangenseins in systematisch verzerrten Strukturen der individuellen Psyche oder der Gesellschaft und Geschichte ohne Hoffnung auf Rettung; oder gar Befreiung aus der Knechtschaft der vorherrschenden Faszination des Bösen.

Es ist gleichzeitig eine Erfahrung der *Faszination*: Befreiung zu einer neuen Existenzweise als authentisches menschliches Wesen; eine Erfahrung der Freiheit zum Leben in der Welt ohne das ultimative Mißtrauen gegenüber dem Dasein an sich; die Freiheit, die geschaffene Welt und die eigene Endlichkeit als im wesentlichen gut zu akzeptieren; die Freiheit, die Tatsache des eigenen Angenommenseins von Gott, Sünde und Schuld zum Trotz, zu akzeptieren; die Freiheit, den Tod nicht als das letzte Wort anzusehen; die Freiheit, in Solidarität mit anderen im Vertrauen darauf zu handeln, daß solche gemeinsamen Aktionen in letzter Konsequenz doch etwas bewirken können; die Freiheit, Erfahrungen von Frieden, Freude und Verständnis trotz ihres fragmentarischen Charakters als Ausdruck der Gegenwart Gottes aufzufassen.

2. Gabe Gottes

Derartige Erfahrungen tragen, wie alle Erfahrungen überhaupt, interpretative Elemente einschließlich des interpretativen Elements der Faszination in sich. Ungeachtet der Komplexität der hermeneutischen Theorie, bedeutet das schlicht und einfach, daß: a) es keine

Erfahrung ohne ein gewisses Maß an Verständnis geben kann, und b) jeder Verstehensakt selbst bereits eine Interpretation bedeutet.

In bezug auf die christlichen Erfahrungen sind die interpretativen Elemente in diesen Erlebnissen der Faszination, Befreiung und Ganzheit besonders zahlreich. Denn man bezeichnet diese Erlebnisse nicht nur als „Befreiung“, sondern als „Erlösung“. Das bedeutet, daß ein Christ diese Erlösungserfahrungen sowohl als Gabe als auch als Aufgabe Gottes erlebt und interpretiert. Genauer gesagt, sind diese Erfahrungen christliche Glaubenserfahrungen, Erfahrungen des *Glaubens an den Gott*, der in Jesus Christus die endgültige Wirklichkeit offenbart hat (das heilige, faszinierende und erschreckende Mysterium der alles umschließenden und umfassenden Liebe). Diese Erfahrungen offenbaren uns Christen darüber hinaus, wer wir sind und wer wir werden können (endliche, aber entfremdete Menschen, die durch die Gnade Gottes aus der Knechtschaft erlöst werden können und somit dazu

„... und bewahre uns vor dem Bösen“:

Die Erlösung und das Böse in heutiger Zeit

Der Autor

David Tracy wurde 1939 in Yonkers, New York, geboren. Er ist Priester der Diözese Bridgeport, Connecticut; Doktorat in Theologie an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom; Professor für philosophische Theologie an der Divinity School der University of Chicago. Veröffentlichungen: *The Achievement of Bernard Lonergan* (1979); *Blessed Rage for Order. New Pluralism in Theology* (1975); *The Analogical Imagination* (1980) sowie: *Theologie als Gespräch. Eine postmoderne Hermeneutik*, Mainz 1993. Anschrift: The University of Chicago, Divinity School/Swift Hall, 1025 East 58th Street, Chicago, Ill. 60637, USA.

befreit sind, die Nachfolge Christi auf dem Weg der radikalen Gottes- und Nächstenliebe anzutreten.

3. Durch Jesus Christus

Die Erfahrung der Befreiung/Ganzheit als eine christliche Erlösungserfahrung ist demnach christlich konstruiert eine Erfahrung der Reaktion auf den Gott, der in Jesus Christus offenbar wird. Das ist, in christlicher Terminologie ausgedrückt, eine Glaubenserfahrung. Der Begriff Glaube impliziert, aber *bedeutet* nicht grundsätzlich auch glauben im Sinne von *überzeugt sein*, daß bestimmte kognitive Inhalte wahr sind. Vielmehr entspricht der christliche Glaube als Erlösungserfahrung grundsätzlich einem *Glauben an*, Vertrauen auf, Annehmen von, ja sogar fasziniert sein von Gott. In dieser interpretativen Erfahrung der Befreiung und Ganzheit als einer Erfahrung des radikalen Vertrauens auf und der Loyalität zu Gott hat alles andere seinen Ursprung: die Erkenntnis, daß diese Erfahrung Gabe, Gnade und Ruf ist; die Erkenntnis, daß die zur Rettung führende Initiative in dieser Erfahrung von Gott ausgeht; die Erkenntnis, daß diese erlösende Initiative durch Jesus Christus zu uns kommt. Ausgehend von der Anerkennung der Tatsache, daß unsere Erlösungserfahrung Befreiung, Gnade und Ganzheit ist, läßt sich darüber hinaus weiteres ableiten: das Erkennen der Tatsache, daß diese Erfahrung der Befreiung aus einer wie auch immer gearteten Zwangsknechtschaft, die uns einstmals gefangen hielt, auch eine Befreiung auf eine neue Lebensweise hin bedeutet, auf eine Lebensweise, die sich an dem Vorbild orientiert, das im Leben, in der Lehre sowie in Tod und Auferstehung von Jesus, dem Christus, offenbart wird, d.h. von demjenigen, der von jeher das Wesen der letztgültigen Wirklichkeit, die wir alle

als den Gott, der Liebe ist, begreifen müssen, verkörpert hat und noch in der gegenwärtigen individuellen und gemeinschaftlichen Erfahrung des Christseins in entscheidender Weise verkörpert.

4. Fortdauernde Interpretation

Das fundamentale christliche Zeugnis von Erlösung gründet auf diesen primären Interpretationen von „Erlösung“ als Befreiung von Knechtschaft und Befreiung auf dieses neue Verständnis von der Nachfolge Christi hin. Im Kontext dieser Erlösungserfahrung bleibt es demnach bei dem fundamentalen christlichen Credo: „Ich (Wir) glaube(n) an Jesus Christus *mit* den Aposteln.“ Man beachte: Das Glaubensbekenntnis lautet weder, „Ich glaube an den historischen Jesus“, noch „Ich glaube an Christus“ noch „Ich glaube *an* die Apostel“.

Das Bekenntnis meint, was es sagt: „Ich (wir) glaube(n) an Jesus Christus *mit* den Aposteln.“ Nimmt man die auf der Präposition „an“ liegende besondere Betonung wahr, so erkennt man auch die Grundlage der christlichen Erlösungserfahrung (sowohl als Individuum als auch in *communio*) in der Realität von Gottes Offenbarung in Jesus Christus. Die Tatsache, daß die Wendung „mit den Aposteln“ angefügt wird, soll die Notwendigkeit von weiterführenden *theologischen Kriterien* für die Auslegung dessen, was wir mit „den Aposteln“ meinen, in Erinnerung rufen. Das hat außerdem die Konsequenz, daß wir, Christen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, uns daran erinnern sollen, wie wir, die wir uns in einem historisch und hermeneutisch aufgeklärten Zeitalter befinden, uns selbst in einer Kontinuität mit den ersten Zeugen Christi begreifen können.

Auf diesem Hintergrund muß folglich jeder moderne christliche Versuch, die Erlösung und das Böse zu verstehen, immer neue Formulierungen für das entwickeln, was das fundamentale Phänomen der „christlichen Erlösung“ ausmacht. Diese neuen Formulierungen werden sich bestenfalls als relativ angemessene Interpretationen all der grundlegenden Fragen, die sich uns auf unserer heutigen Suche nach Befreiung und nach einem neuen Weg zu authentischer Freiheit und Gerechtigkeit stellen, erweisen.

Dieser Prozeß der fortdauernden Interpretation der christlichen Erlösung hat stattgefunden, findet immer noch statt und wird, solange Christen überhaupt Erlösungserfahrungen machen, auch weiterhin stattfinden. Wie sonst ließe sich das seltsam anmutende *momentan vorherrschende Schweigen* (zumindest in progressiven christlichen theologischen Kreisen) hinsichtlich solch klassischer christlicher Metaphern für Erlösung wie „Auslösung vom Teufel“, „Sühneopfer“ und Theorien der „satisfactio“ und „satispassio“ erklären? Woher sonst kommt das Bedürfnis, bessere Wege (als die von Rahner, Balthasar, Geffré, Tillich, Küng, Ogden, Cone, Radford Ruether, Sobrino, Gutiérrez, Gebara, Metz, Jossua, Schillebeeckx, Jeanrond, Schüssler Fiorenza, u.a.) zu finden, um herauszubekommen, welche fundamentalen Fragen (Sterblichkeit, Vergänglichkeit, Vergebung von Schuld und Sünde, Faszination des Bösen, Angst vor Bedeutungslosigkeit, die vielen Arten der Knechtschaft der Unterdrückung) in der heutigen Welt die entscheidenden sind; entscheidend für eine bestimmte Interpretation dessen, wovon Christen erlöst werden und für welche Lebensweise sie sich als erlöst

empfinden? Warum sonst würde das Leiden, die *Kontrasterfahrung par excellence* (Schillebeeckx), solche verschiedenen Anhaltspunkte bieten, um verschiedenartige christliche „Suchbewegungen nach Erlösung“ (oder sogar, um mit Rahner zu sprechen, die Suche nach einem „absoluten Heilbringer“) zu provozieren, während das Leiden gleichzeitig zu einem zentralen Moment in der Form der persönlichen Transformation werden kann, die in der christlichen Interpretation des Weges Christi (Moltmann) als des Weges der sich selbst opfernden Liebe zu Gott und zum Nächsten bis in den Tod hinein eine Hauptrolle einnimmt?

Trotz der großen Zahl der interpretativen Erlösungserfahrungen und theologischen Interpretationen dieser Erfahrungen scheint jedoch eine gewisse Einheitlichkeit zu existieren. Dieses verbindende Moment besteht in den grundlegenden Elementen, die ich bereits skizziert habe: mit einem Wort, christliche „Erlösung“ ist eine Erfahrung der Befreiung aus einer Knechtschaft und der Befreiung zu einem neuen, faszinierenden, aber auch erschreckenden, authentisch freien Leben; „Erlösung“ ist die Erfahrung, die erlebt und interpretiert wird als Gabe und Aufgabe, geoffenbart von Jesus Christus als der entscheidenden Verkörperung des Gottes, der die reine, unbegründete Liebe ist (Ogden); „Erlösung“ ist die Erfahrung/Annahme einer Befreiung aus der Knechtschaft der Schuld/Sünde, der Knechtschaft der radikalen Vergänglichkeit und des Todes, der Knechtschaft der radikalen Angst in all ihren Ausprägungen einschließlich der heute vorherrschenden Faszination des Bösen; „Erlösung“ ist außerdem Befreiung zu der geschenkten Aufforderung, auf diesen Gott und alle, die Gott

„... und
bewahre uns
vor dem
Bösen“:

Die Erlösung
und das Böse
in heutiger
Zeit

liebt, zu vertrauen – d.h. alle Geschöpfe (nicht nur menschliche Wesen) –, indem wir die Nachfolge Christi wagen.

Wie uns die politischen, die feministischen und die BefreiungstheologInnen gelehrt haben, ist über das bereits Gesagte hinaus das Interesse an noch einer weiteren Frage hinsichtlich der Erlösung im Kontext der heutigen Zeit neu erwacht. Sollten wir, die *allgemeine Phänomenologie* des christlichen Erlösungsverständnisses vorausgesetzt, auch sagen, daß die christliche „Erlösung“ die Gabe und Aufforderung ist, die die Christen dazu befähigt, sich rückhaltlos im Kampf für politische, kulturelle und soziale Befreiung zu engagieren? Ist es angemessen, die Erlösung als totale Befreiung, die politische Aktionen erfordert, aufzufassen? Diese Frage bildet den Kernpunkt einer Vielzahl von gegenwärtig geführten Debatten über die Thematik der Erlösung und des Bösen und liegt der Faszination, die sie ausstrahlt, zugrunde.

III. Die Faszination von Erlösung und Befreiung

In einem gewissen Sinne ist es offensichtlich, daß christliche Erlösung mit der Metapher „Befreiung“ umschrieben werden kann. Sowohl nach jüdischem als auch nach christlichem Erlösungsverständnis ist die Befreiung aus der Knechtschaft durch Gott schon immer eine zentrale biblische und nachbiblische Metapher gewesen: in klassischer Form im Exodus und in den prophetischen Schriften. Außerdem wird Knechtschaft, der Gegenbegriff zu Befreiung, häufig zur Beschreibung des Zustandes benutzt, aus dem wir gerettet oder befreit werden. Eigentlich bildet der

„Knechtschaft“-Begriff in der Geschichte des christlichen Denkens ein konstantes fundamentales Element, das sich durch alle Bedeutungsverschiebungen der Metaphern für die eher positive Erlösungserfahrung (Erlösung *für*, *zu* etwas oder *auf etwas hin*) erhalten hat. Genauer gesagt, werden Tod, Leiden und Schuld/Sünde oft im Sinne einer „Knechtschaft“ beschrieben, aus der uns nur die göttliche Befreiung/Erlösung befreien oder retten kann. Nach klassischem christlichen Verständnis gibt es keine Uneinigkeit über die Frage (oder sollte es sie zumindest nicht geben), ob die Bezeichnung der Erlösung als totaler Befreiung von Schuld/Sünde, von Tod und Vergänglichkeit, und ganz allgemein von jeder Art einer Knechtschaft, die uns gefangen hält, angemessen ist oder nicht.

1. Systemische Verzerrung

Die Aussagekraft der Metapher „Knechtschaft“ kann in moderner Begrifflichkeit durch den Vergleich mit einem analogen weltlichen Begriff verdeutlicht werden, und zwar mit dem der „systemischen Verzerrung“. Die Tatsache, daß „Fehler“ passieren können, ist von jeher als Problem für jedes reflektive Bewußtsein empfunden worden. Seit der griechisch-sokratischen Aufklärung durch die frühe westliche Moderne hat sich die Überzeugung erhalten (wie Nietzsche es formulierte: die *optimistische* Überzeugung der westlichen Vernunft), daß der „Fehler“ oder „Irrtum“ als solcher real, ja sogar überall vorherrschend sei, man ihn aber gleichzeitig, und zwar durch den Gebrauch der reflektiven Vernunft in Form von Diskussion, Dialog und Argumentation, beseitigen könne. Wenn es nur um das Problem des kognitiven Fehlers geht, dann stellt

der Begriff von der Knechtschaft des Bösen eine unpassende Metapher zur Beschreibung der Lage dar, in der wir uns befinden, genauso wie der Begriff „liberatio“ zur Bezeichnung der Befreiung eine überladene Metapher zur Beschreibung unserer Befreiung aus diesem Zustand ist.

Aber wenn es um etwas anderes als um den Irrtum geht? Dann benötigen wir einen Begriff, der tiefer (und faszinierender) ist als die Wörter „Irrtum“ oder „Fehler“, um unsere Situation zu beschreiben. Wir müssen außerdem einige andere Quellen als die bekannteren westlichen Diskussionen des bewußten Verstandes heranziehen, um diese Situation zu „heilen“. Vielleicht begründet diese große *moderne Einengung des Rationalitätsbegriffs* (gemeint ist nicht das antike Vernunftverständnis) die gegenwärtig vorherrschende Faszination vom Bösen als einem Phänomen, das heute sehr real ist und jenseits des Irrtums liegt. In der heute geltenden weltlichen Terminologie wird dieser Zustand als „systemische Verzerrung“ bezeichnet. Dieser Begriff meint nicht den bewußten Fehler, sondern impliziert unbewußte, aber systematisch ablaufende Verzerrungen. Die inzwischen klassischen Taktiken von Freud, Marx, Nietzsche und der feministischen Kritik haben sich ausnahmslos als Anwendungspraktiken nicht etwa zur Herausfindung von Irrtümern, sondern von systemischen Verzerrungen (Ideologien im strengen Sinne) erwiesen. Üblicherweise wird gefolgert, daß solche Verzerrungen (Sexismus, Rassismus, Klassendenken, Elitedenken, Homophobie, Rationalismus, Eurozentrismus, Antisemitismus) in solchen kritischen Darstellungen der modernen „Vernunft“ wie denen von

Freud, Marx, Nietzsche oder der feministischen Kritik vorkommen. Die postmoderne Argumentationslinie beharrt außerdem darauf, daß neue Strategien (z.B. „kritische“ Theorien im Unterschied zu „traditionellen“ Theorien) erforderlich sind, um diese unbewußten, aber systematisch operierenden Verzerrungen, die uns einerseits quälen, andererseits aber auch faszinieren, erklären und zuweilen beseitigen oder zumindest abmildern zu können.

Alle angesprochenen typisch postmodernen Formen der Hermeneutik des Verdachts (nicht der bloßen Kritik) konzentrieren sich natürlich prinzipiell auf die gleichen Inhalte der westlichen Vernunftstheorie. Diese Vernunft ist jedoch inzwischen in bezug auf ihren früheren Optimismus im Hinblick auf das Böse „geläutert“ worden: Sie ist neu formuliert worden mit dem Ziel, *Teilstrategien der „kritischen Theorie“* anzubieten, die zur Herausfindung der in unseren radikal pluralistischen und radikal mehrdeutigen Darstellungen von der Vernunft und dem Bösen vorkommenden Illusionen dienen sollen. Aber diese Strategien sind, selbst wenn ihre Interpretation von Vernunft/Irrtum antiaufklärerisch ist, auch Fortsetzungen der Geschichte der Freiheit, die der Mensch durch den Gebrauch der Vernunft errungen hat. In stärkerem Maße als die meisten „modernen“ oder „liberalen“ Darstellungen unseres Dilemmas tendieren diese postmodernen Darstellungen systemischer Verzerrungen (oder Illusionen) zu der metaphorischen Sprache der „Knechtschaft“ und zu einer antiaufklärerischen Faszination vom Bösen (was bereits durch Goyas faszinierende und beängstigende Gemälde im „Schlaf der Vernunft“ bezeugt wird).

„... und bewahre uns vor dem Bösen“:

Die Erlösung und das Böse in heutiger Zeit

Das vollkommen „autonome Ego“ der liberalen Moderne betrachtete sich in der Regel nicht als eine zerbrochene Persönlichkeit, die sich selbst im besten Fall der Anwendung von Vernunft und Freiheit weder des radikalen Bösen bewußt noch über die Möglichkeiten der radikalen Selbsttäuschung im klaren war. Sogar für Kant war das radikale Böse die primäre Realität, die ihn, als er seine drei großen Abhandlungen bereits abgeschlossen hatte, noch zu seinen späten Reflexionen über die Religion anregten. Die Tatsache, daß die klassischen christlichen Interpretationen von Erlösung und die postmodernen weltlichen Auffassungen unserer heutigen Situation beide vom Bösen und von der Existenz von *systemischen Verzerrungen* (Illusionen) fasziniert sind und sie nicht für bloße Irrtümer halten, sollte uns alle zum Nachdenken anregen. Unser eigentliches Problem ist die Illusion, die die Faszination durchdringt. Die buddhistischen und hinduistischen Darstellungen unserer „ursprünglichen Ignoranz“ weisen in ihrer Unterschiedlichkeit eindeutig die gleiche Art der allgemeingültigen Überzeugung auf, daß diese „ursprüngliche Ignoranz“ nicht nur ein kognitiver Fehler ist, der sich durch klares Denken und unzweideutige Übereinkünfte beseitigen ließe.

2. Emanzipation – Erlösung

Die Frage, in welchem Punkt sich christliche Gedankengebilde von postmodernen weltlichen Darstellungen unterscheiden, ist ebenfalls eindeutig zu beantworten: Das christliche Verständnis vom Bösen und von der Sünde kann (und sollte) das Erkennen von systemischen Verzerrungen wie Sexismus, Rassismus, Klassendenken, Antisemitismus etc. be-

inhalten. Und doch erschöpft sich das christliche Verständnis von Sünde nicht in diesen Darstellungen – vor allem darum nicht, weil die Sünde *theozentrisch* als Sünde gegen Gott interpretiert wird. Genauso wichtig ist die Tatsache, daß die christliche Auffassung von Erlösung ein Beharren darauf beinhalten kann (und wiederum sollte), daß es notwendig ist, sich rückhaltlos auf das postmoderne Abenteuer der politischen, kulturellen, sozialen Emanzipation und Freiheit einzulassen. Und doch muß auch erwähnt werden, daß auch christliche Erlösung, die als gegründet auf Gott, dem Ursprung und Ziel aller menschlichen Handlungen, verstanden wird, nicht allein durch die bloße Anwendung einer bestimmten emanzipatorischen Methode erlangt werden kann, sondern darauf beruht, daß der einzelne sich für dieses Anliegen engagiert und sich seinen Zielen verpflichtet fühlt.

Metz hat sicherlich recht, wenn er betont, daß (in seinen Worten) „Emanzipation“ und „Erlösung“ keine Synonyme darstellen, sondern in jedem christlichen Erlösungsverständnis als Elemente einer dialektischen Beziehung verstanden werden müssen. Die Befreiungstheologen und die feministischen Theologinnen haben gewiß ebenfalls recht, wenn sie darauf bestehen, daß sich mit Hilfe der oft vergessenen, vielleicht sogar unterdrückten biblischen Metapher der „Befreiung“ ausgezeichnet ausdrücken läßt, warum Christen die Begriffe „Freiheit von“ und „Freiheit für“ als die entscheidenden Kategorien für das christliche Erlösungsverständnis betrachten.

Es liegt weder eine *Veranlassung* dazu vor, den ursprünglich christlichen Charakter des Begriffs „Freiheit von“ Schuld/Sünde *in Abrede zu stellen*, noch

besteht meiner Ansicht nach aus innerchristlichen Gründen die Veranlassung, die Hoffnung auf „Freiheit vom“ Tod in der christlichen Erlösungsauffassung anzuzweifeln - ein eindeutiges Gegenbeispiel bilden die in ihren Liedern und Erzählungen auf eindrucksvolle Weise überlieferten Erinnerungen der Leidenden in allen unterdrückten Völkern. Außerdem gibt es im Rahmen des christlichen Erlösungsverständnisses keinen Grund dazu, sich in einen Individualismus oder einen schwachen Personalismus zurückzuziehen. Vielmehr spricht für christliche Theologen, die sich der vorherrschenden Realität von sozialen und politischen Strukturen überall dort, wo sich Freiheit ereignet, und der Aktualität von unbewußten psychischen und linguistischen Strukturen überall dort, wo sich Faszination ereignet, bewußt sind, alles dafür, alle rein individualistischen und personalistischen Darstellungen der Erlösung außer acht zu lassen, um die gegenwärtig aktuelle Faszination, die das Böse ausübt, und den heute sehr lauten Ruf nach Erlösung als Befreiung klar wahrzunehmen. Aber wohin sollen wir uns heute am besten wenden, um zum einen über das Böse, zum anderen über Erlösung nachzudenken? Bis zu einem gewissen Grad fungieren natürlich die Künstler als die „Antennen unserer Nation“ als ausgezeichnete Wegweiser durch die gegenwärtig vorherrschende Faszination des Bösen. In weitaus größerem Maße müssen wir uns jedoch all den Menschen zuwenden, die im Verlauf unserer gesamten Geschichte gelitten haben und noch heute dem massiven Vorkommen von Leid in der Welt ausgesetzt sind. Sie sind unsere wahrhaftigsten Künstler und Sprachrohre, durch die die verschie-

denen Ausprägungen des Bösen, des Leidens, der Faszination und der Hoffnung zum Ausdruck gebracht werden.

IV. Voraussetzungen und Hilfestellungen zur Überwindung der bloßen „Faszination“ vom Bösen

1. Unheil und Leid ins Auge sehen

Das moderne Denken, sowohl das philosophische als auch das theologische, ist im Hinblick auf die Frage nach Leid und Unheil relativ verarmt. Die meisten modernen Theodizeen sind gescheitert. Zugabenermaßen wendete sich die Geschichte, auf die sich diese Theodizeen gründeten, angefangen bei den Verwirrungen der Aufklärung über das Erdbeben von Lissabon bis zum völligen Zusammenbruch der modernen Theodizeen und humanistischen Anthropodizeen angesichts der zerstörenden und ungeheuerlichen Auswirkungen des Holocaust auf den gesamten westlichen modernen Fortschrittsgedanken, zum Schlechten. Das Augenmerk vieler Menschen hat sich von einem modernen Selbstbewußtsein weg und zur Beschäftigung mit der Thematik des Bösen und des Leidens ganzer Völker hin verlagert - Stichworte sind hier die Kolonialisierung (nicht „Entdeckung“) der beiden Teile Amerikas, Afrikas, Teilen Asiens und Ozeaniens; die entsetzlichen Erlebnisse der schwarzen Sklaven in den Mittelatlantischen Staaten, die Hungersnöte in Irland und Rußland, die Massaker in Armenien, der Archipel Gulag, Kambodscha, die Aids-Katastrophe, Bosnien, Ruanda, Burundi, Sudan, etc. Diese Li-

„... und bewahre uns vor dem Bösen“:

Die Erlösung und das Böse in heutiger Zeit

ste ließe sich in schonungsloser Härte unendlich weiter fortführen. Voltaires „Candide“ gibt sich Dostojewskis „Brüder Karamasow“ geschlagen. Iwans Protest-Atheismus (ich bin versucht zu sagen: sein realer Atheismus, um ihn von den hauchdünnen, unseriösen Theorien, die diese ehrenhafte Bezeichnung oft zu Unrecht tragen, zu unterscheiden) hinterfragt immer noch Aljoschas Vision von einem mitfühlenden, leidenden Christus, der die christliche Solidarität mit allem Leiden und den christlichen Widerstand gegenüber allem Bösen ermöglicht. Seit Nietzsche ist Aljoscha Karamasow für viele Menschen zum Symbol des ehrlichen Christen geworden: Er sieht dem Bösen über die Grenzen der bloßen Faszination hinaus ins Auge; ohne irgendeine letzte Erklärung für das Böse und das Leid zu haben, widersteht er wahrhaftig dem Bösen, hilft den Leidenden und schweigt letztendlich angesichts des Geheimnisses des Bösen und Gottes, um sich dann erneut mit der Sendung, Botschaft und dem Schicksal von Jesus als dem Christus auseinanderzusetzen, mit dem Ziel, das Erbarmen Gottes wieder neu zu sehen.

Alles Denken müßte von der großen *Kontrasterfahrung* des Leidens unterbrochen werden, insbesondere von den Leidenserfahrungen, die ihren Ursprung in den historischen Ereignissen finden, vor deren Echo kein ernsthaft denkender Mensch sein Ohr verschließen kann. In der heutigen Zeit ein *lógos* über den *théos* - eine Theologie - zu entwickeln, bedeutet, bei der Konfrontation mit dem Bösen und dem Leiden zu beginnen. In der heutigen Zeit eine Theologie zu entwickeln, bedeutet, moderne Theodizeen in ihrer modernen Form rein theoretischer Lösungen abzulehnen, da sie mit

ihrer fein abgestimmten Argumentation und ihrer analytisch präzisen Konzeption am eigentlichen Punkt vorbeigehen - dem Punkt nämlich, dem Entsetzen mit Hoffnung zu begegnen und durch den Gott zu sprechen, zu handeln und zu denken, der wahre Hoffnung ist.

2. Die Ethik der Anderen

Im Zusammenhang mit der Faszination, die das Böse in der heutigen Zeit ausübt, ist, wie hinsichtlich so vieler anderer wichtiger theologischer Aspekte auch, die religiöse Sensibilität von Angehörigen religiöser Völker - besonders der unterdrückten und an den Rand gedrängten Völker, in ihren Liedern, ihrem Aushalten und Protest, ihrem Kampf um Gerechtigkeit, ihren Formen von Gebet und Klage, ihrer Liturgie, ihrem Lachen, ihrer Auslegung der Heiligen Schrift - oftmals nicht nur in religiöser Hinsicht, sondern auch vom theologischen Standpunkt her „weiser“ als die sorgfältig aufgesetzten Theodizeen professioneller Theologen. *Eugene Genovese* hat diesen Aspekt in seiner Untersuchung der Frage, wie die vor dem amerikanischen Bürgerkrieg in Amerika lebenden Sklaven die im Buch Exodus geschilderten Berichte über Leiden, Kampf und Befreiung wesentlich zutreffender interpretieren konnten als die offiziellen Prediger und Theologen der damaligen Zeit, anschaulich bewiesen. Mit der Wiederentdeckung der Sklavenerzählungen, Volkerzählungen, Gaunerfiguren, der Spirituals und des Blues führen afro-amerikanische Theologinnen dieses religiös-theologische Erbe fort. Auch einige jüdische Theologen aus der Zeit nach dem Holocaust - Arthur Cohen, Emil Fackenheim, Irving Greenberg - haben neue Formen für theologisches Denken entwickelt -

so z.B. Fackenheims Lesart von Elie Wiesels Werk als „verrückten Midrasch“, Greenbergs radikalisierte neue Bundestheologie und Cohens erstaunliche Neuinterpretation von Rosenzweig. Sicherlich ist die Ursache für Levinas' bedeutenden Einfluß auf das heutige jüdische und christliche Denken größtenteils seiner Wiederentdeckung der „Ethik des Anderen“ als erster Philosophie zuzuschreiben. Dank Levinas' philosophischen Fähigkeiten nach dem Holocaust entwickelte sich eine Ethik des Anderen, die auf der Kerneinsicht basiert, daß das Gesicht des Anderen bitet: „Töte mich nicht!“ Die Wiederentdeckung der in allen Kulturen über Jahrhunderte hinweg, angefangen bei der Zeit der Entstehung der Heiligen Schrift bis heute, unterdrückten und marginalisierten Stimmen von Frauen bildet natürlich unter allen neuen Formen und Inhalten, die von den feministischen, womanistischen und Mujerista-Theologien eingeführt wurden, den deutlichsten und beeindruckendsten Ausdruck.

All diese neuen Formen von Theologien basieren auf der Weigerung, sich vom Bösen abzuwenden, *bloß seine Faszination* und zuweilen seinen Charme zu sehen, irgendeine Form von Theodizee - oder gar eine Theologie - zu akzeptieren, die das Böse und das Leid, das von so vielen Menschen ertragen wird, ignoriert. Erinnern wir uns nur einmal an die unvergeßlichen Refrains des Leidens und des Widerstandes, der Stärke, der Hoffnung und der überraschenden Freude (nicht der bloßen Faszination) in den Liedern und Geschichten der unterdrückten Menschen auf der ganzen Welt. Sicherlich können sich Theologen die Stärke und den tragischen Charakter der Gesänge und komödienhaften Ge-

schichten der an Hungersnot leidenden Iren und ihrer Nachkommen während der politischen Unruhen in Erinnerung rufen. Wir können uns die tragisch-freudig-klagenden Untertöne der typischen lateinamerikanischen Musik und den verzaubernden Realismus der brillanten lateinamerikanischen Literatur vorstellen. Sicher können wir auch spüren, wie unsere Augen (oder besser gesagt, unsere Seelen) sich weigern, sich von der alptraumhaften Geschichte zahlreicher slawischer Völker abzuwenden. Genau genommen hat jedes unterdrückte Volk solche Geschichten zu erzählen, solche neuen Formen einzuführen - und diese Erzählungen von ertragenem Leid und dem Widerstehen gegen das Böse, das mit Stärke und oft sogar mit Freude einhergeht, sind unerläßlich, um eine theologische Reaktion auf die zeitgenössische Faszination vom Bösen zu ermöglichen und zu transformieren, welche Form diese Reaktion auch annehmen mag.

3. Die westliche Kultur: zweideutig

Ich bin davon überzeugt, daß die moderne westliche Kultur eines Tages als zutiefst zweideutig betrachtet werden wird - zugleich befreiend und einengend für den Geist und das Denken des Menschen. Anders als jede andere Kultur, von der wir Kenntnis besitzen, und im Unterschied zur westlichen Kultur selbst im prämodernen Zeitalter und auch anders als viele Teile der westlichen Kultur heute, die sich in einem schwer definierbaren Zusammenspiel von Bewegungen auf der Suche nach einem Namen befinden und sich schließlich mit dem „no-name“ Postmoderne bezeichnen, glaubte die westliche Kul-

„... und
bewahre uns
vor dem
Bösen“:

Die Erlösung
und das Böse
in heutiger
Zeit

tur, daß man nicht nur das Denken vom Gefühl, den Inhalt von der Form und die Theorie von der Praxis trennen könnte, sondern sollte. Trotz der vielen großen Errungenschaften der Moderne (Errungenschaften, die, betrachtet man die Alternativen der gesellschaftlichen und kirchlichen Verwirrung, Mystifizierung, Intoleranz und sogar Tyrannei, ganz klar immer noch Verteidigung, theologische Verteidigung eingeschlossen, verlangen) hat sich die Moderne auch hinsichtlich ihrer Unfähigkeit, dem Bösen und dem Leiden mit etwas Besserem als gelegentlichen Ausbrüchen von Faszination zu begegnen, als verarmt erwiesen. Dies muß nicht nur persönliches Leid, son-

dern ganz besonders das Leid einschließen, das der historische Fortschritt der Moderne in vielen Fällen selbst verschuldet hat: das Unheil, das von ganzen Völkern, Kulturen und Gruppen sowohl innerhalb wie auch außerhalb der modernen westlichen Kultur erlitten wird. Diese Völker werden uns letztendlich lehren, dem Bösen, dem Leiden und der Befreiung mit etwas entgegenzutreten, das weitaus stärker und solider ist als die Faszination des Bösen, die einen erschreckend großen Teil unserer zeitgenössischen westlichen Kultur, sowohl im einfachen Volk als auch in der gesellschaftlichen Elite, durchdringt.

¹ P. Richard u.a., *The Idols of Death and the God of Life: A Theology*, Maryknoll 1983 (auf Deutsch zum Teil in: H. Assmann u.a., *Die Götzen der Unterdrückung und der befreiende Gott*, Münster 1984).

² C. Duquoc, Von der Frage „Wer ist Gott?“ zur Frage „Wo ist Gott?“, in: *CONCILIUM* 1992, H. 4, 282-288.

³ E. Johnson, *Ich bin die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen*, Düsseldorf 1994.

⁴ E. Schillebeeckx, *Christus und die Christen. Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis*, Freiburg i.Br. 1977.

⁵ Sch. Ogden, *The Point of Christology*, New York 1976.

⁶ E. Genovese, Roll, Jordan, Roll: *The World the Slaves Made*, New York 1976.

⁷ Auf die im letzten Teil dieses Artikels vorgestellten Gedanken bin ich in meinem Aufsatz „Evil, Suffering, Hope“, in: *The Proceedings of the Catholic Theological Society of America* (1995) ausführlich eingegangen. Ein gründliches Studium der kompletten Akten, die die Reflexionen zahlreicher und sehr unterschiedlicher Theologen zu diesem Thema enthalten, ist zu empfehlen.